

Mikrohistorische Studien aus einem halben Jahrtausend. Untersuchungen aus Krieg und Frieden vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, hg. von Gerhard FRITZ (Historegio 11). Remshalden: Manfred Hennecke 2020. 422 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-948138-03-5. Brosch. € 22,80

Das Buch ist kurz gesagt ein Werkstattbericht: eine Sammlung von studentischen Arbeiten, die am Lehrstuhl für Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd entstanden sind. Damit sind die Höhen und Tiefen des Bandes bereits angezeigt: die studentischen Arbeiten tun sich schwer, über einen lokalhistorischen, eher beschreibenden Charakter hinauszugehen, wenngleich sich der eine oder andere originelle Gedanke findet.

Andererseits ist der Band Ausweis für die Schaffenskraft des Lehrstuhlinhabers, für seine Begeisterung für das Fach, die Lokal- und Regionalgeschichte, die im Rahmen der Landesgeschichte zwar ihre Höhepunkte in den 1980er Jahren hatte, aber noch immer eigentliche Geschichtswissenschaft ausmacht – nämlich das Forschen vor Ort, das Entdecken von Quellen und das Transformieren der Mikrogeschichte in allgemeingültige Aussagen. Gerhard Fritz gebührt hier zweifaches Lob, zum einen, weil er es seinen Studierenden ermöglicht, ihre ersten tastenden Schritte gedruckt zu sehen, und zum anderen, weil ein solches Buch immer auch ein Wagnis für den Lehrstuhlinhaber darstellt. Unter seiner Anleitung haben seine Studierenden aber ein hochwertiges Buch geschaffen, in dem sich das Blättern lohnt.

Die Themen sind vielfältig und reichen vom 16. Jahrhundert mit vorwiegend historisch-demographischen Methoden zu Amstetten, Kirchheim und Heubach über kulturhistorische Überlegungen zu den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 bis hin zur Auswertung von Egodokumenten des 20. Jahrhunderts. Damit greift der Band zentrale Fragestellungen des Faches auf und fragt nach der Relevanz in den Quellen vor Ort. Zu den einzelnen Beiträgen sei nur so viel bemerkt, dass die historisch-demographischen Artikel die aktuelle Forschung, z. B. aus England, nicht zur Kenntnis nehmen. Die Auswertung der Zeitungen zeigt, dass die Schreibenden mit einigen typischen Entwicklungen der Zeit nicht vertraut sind, die Egodokumente wiederum leiden an zu geringer Hinterfragung. Ausgenommen werden muss freilich der Beitrag von Esther Krauter, die das Tagebuch der Martha Franck von 1905 und 1906 untersucht und tatsächlich zu neuen Ergebnissen kommt. Die Transkription ist vorbildlich und dient als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen.

Das Buch sei also dem empfohlen, der sich mit der untersuchten Lokalgeschichte beschäftigt, der sich mit studentischen Arbeiten auseinandersetzen möchte oder sich einfach für historische Studien interessiert.

Daniel Kuhn

Philipp LINTNER, Im Kampf an der Seite Napoleons. Erfahrungen bayerischer Soldaten in den Napoleonischen Kriegen. München: C. H. Beck 2021. IX, 349 S. ISBN 978-3-406-10790-0. Geb. € 47,-

Philipp Lintner untersucht in seiner Augsburger Dissertation Aspekte der militärischen Kooperation im napoleonischen Bündnissystem bzw. in der kaiserlich-französischen Armee aus der Sicht der bayerischen Armeeangehörigen. Im Mittelpunkt der Studie steht eine Analyse der Erfahrungen, welche die Offiziere und Soldaten in der Zeit des französisch-bayerischen Bündnisses zwischen 1805 und 1813 mit ihren Waffenbrüdern aus Frankreich, aus verschiedenen Rheinbundstaaten (darunter Württemberg) sowie aus Preußen und Österreich beim gemeinsamen Gefechtseinsatz machten.

In der Einleitung (S. 1–14) erläutert Lintner seine Fragestellung, den Forschungsstand sowie die verwendeten Quellen. Es fällt auf, dass die Forschungsziele recht unpräzise benannt und auch unzureichend in übergreifenden militärhistorischen Forschungskontexten verankert werden. Im Mittelpunkt soll eine „beispielhafte Analyse der Verbindungslinien“ sowie „der Wahrnehmungen und Erfahrungen deutscher Militärs im napoleonischen Bündnissystem“ stehen (S. 2). Für den erfahrungsgeschichtlichen Teil seiner Untersuchungen beruft sich Lintner auf den wissenssoziologischen Erfahrungsbegriff, der im Tübinger Sonderforschungsbereich 437 „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ in den Jahren 1999 bis 2008 entwickelt wurde. Lintner wertete für sein Buch sowohl Archivgut und Druckschriften bayerischer Provenienz aus als auch ausgewählte französische, preußische und österreichische Quellen sowie Akten ehemaliger Rheinbundstaaten (Württemberg, Sachsen, Westphalen). Bei der Analyse der Erinnerungsliteratur stützte sich Lintner hauptsächlich auf die Texte bayerischer Militärangehöriger.

Nach einem einführenden Kapitel, in dem grundlegende Strukturen und Entwicklungslinien der bayerischen Armee im Untersuchungszeitraum sowie die Kriegseinsätze der königlichen Truppen nachgezeichnet werden (S. 15–27), ist ein erster größerer Abschnitt dem „Bündnis mit Napoleon“ gewidmet (S. 28–71). Hier werden vor allem die Umstände, die zum Abschluss der Allianz im Jahr 1805 bzw. zu ihrem Bruch im Spätsommer 1813 führten, des Weiteren die militärischen Bestimmungen des Rheinbundvertrags sowie die organisatorische Verankerung der bayerischen Armee im Heer Napoleons in konziser Weise dargestellt. Mit Blick auf den folgenden erfahrungsgeschichtlichen Teil ist ein Unterkapitel über die „Kontaktmöglichkeiten mit verbündeten Militärangehörigen und Zivilisten“ von besonderer Bedeutung.

Der mit Abstand ausführlichste Abschnitt des Buches ist dem „Verhältnis bayerischer Offiziere und Soldaten zu französischen Militärangehörigen“ gewidmet (S. 72–213). Lintner geht hier personenbezogen vor. Nacheinander werden die Beziehungen der Bayern zu einfachen französischen Soldaten und Unteroffizieren, zu Truppenoffizieren verschiedener Dienstgrade sowie zu Befehlshabern aufgeschlüsselt; schließlich wird auch die Wahrnehmung Napoleons analysiert. Lintner wertet die von ihm verwendeten Quellen akribisch aus und kann auf diese Weise ein differenziertes Bild der jeweiligen Kriegserfahrungen zeichnen. Signifikant ist das ungebrochene Vertrauen, das die bayerischen Soldaten bis ins Kriegsjahr 1813 hinein dem Feldherrn Napoleon entgegenbrachten (S. 212). Hingegen erfuhren die französischen Marschälle und Generale, die das bayerische Kontingent zeitweise befehligten, sehr unterschiedliche Akzeptanz. Konflikte entstanden insbesondere mit dem aus dem Elsass stammenden Marschall François Joseph Lefebvre, der 1809 die Befehlsgewalt über die königlichen Verbände innehatte. Auf der Ebene der Truppenführung ergaben sich immer wieder Zuständigkeitskonflikte zwischen den Offizieren der verbündeten Staaten. Auch der Kriegsalltag der bayerischen Unteroffiziere und Mannschaften im Heer Napoleons war vielfach von Auseinandersetzungen mit französischen Militärangehörigen – um Quartiere, Verpflegung, Vorrat etc. – geprägt.

Das letzte Großkapitel nimmt die Beziehungen der bayerischen Soldaten zu den Alliierten aus den Rheinbundstaaten Württemberg, Sachsen und Westphalen sowie aus Preußen und der Habsburgermonarchie in den Blick (S. 214–314). Prägend für das Heer Napoleons war das Erfordernis, Kontingente aus verschiedenen Staaten zu integrieren, die sich zum Teil kurze Zeit zuvor noch als Kriegsgegner gegenüberstanden hatten. So war insbesondere das bayerisch-sächsische Verhältnis durch den bayerischen Einsatz als Besatzungs-

macht in Sachsen im Vierten Koalitionskrieg massiv vorbelastet. Auch die Beziehung der Bayern zu preußischen und zu habsburgischen Soldaten und Offizieren war durch eine zeitweise bestehende militärische Gegnerschaft, im Fall Österreichs auch durch die traditionelle bayerische Furcht vor Wiener Annexionsbestrebungen, erheblich vorgeprägt. Während zwischen den Militärangehörigen der Königreiche Bayern und Westphalen insgesamt nur wenige direkte Kontakte nachweisbar sind, befanden sich bayerische und württembergische Truppen seit 1805 in einem steten Konkurrenzverhältnis. Hierbei spiegelte die Rivalität der militärischen Verbände politische Auseinandersetzungen, etwa diejenigen um den exakten Verlauf der bayerisch-württembergischen Grenze.

Unter der Überschrift „Ausblick“ fasst Lintner wesentliche Ergebnisse seiner Dissertation zusammen (S. 315–323). Das Kapitel macht die Stärken und Schwächen seines Buches *in nuce* sehr deutlich. Lintners Analysen zur militärischen Kooperation im napoleonischen Bündnissystem bzw. in der kaiserlich-französischen Armee auf der Grundlage einer akribischen Rekonstruktion der Kriegserfahrungen bayerischer Soldaten akzentuieren einen bisher wenig erforschten Aspekt der Militärgeschichte des napoleonischen Zeitalters. Sie stellen daher einen wichtigen Forschungsbeitrag dar. Positiv zu bewerten ist auch, dass Lintner seine Untersuchungen auf eine vergleichsweise breite Quellenbasis gestellt hat. Doch ist das gewonnene Bild nicht voll befriedigend. Der von Lintner gewählte erfahrungsgeschichtliche Ansatz lässt zentrale Fragen unbeantwortet: Vor allem ermöglicht er keine Einschätzung, welche Auswirkungen die ermittelten Kriegserfahrungen, etwa auch Konflikte unter den Angehörigen verschiedener Kontingente, auf die militärische Effektivität des napoleonischen Heeres hatten. Fruchtbare wäre es wohl gewesen, wenn Lintner die militärwissenschaftlichen und militärhistorischen Forschungen zu multinationalen bzw. multiethnischen Streitkräften zum Ausgangspunkt seiner Analysen gemacht hätte. Dieses Forschungsfeld spielt in der Dissertation unverständlicherweise keine Rolle. Schwachpunkte des Buches Lintners sind zudem erkennbare Unsicherheiten beim Gebrauch der militärischen Terminologie sowie eine bisweilen schwammige Diktion.

Die Publikation Lintners schließt an mehrere akademische Qualifikationsarbeiten an, die seit der Jahrtausendwende zur lange vernachlässigten Militärgeschichte Bayerns im frühen 19. Jahrhundert erschienen sind. Für die militärhistorische Forschung zum Königreich Württemberg, die viele Desiderate aufweist, enthält das Buch wertvolle Befunde und Anregungen.

Wolfgang Mährle

Sabine HOLTZ / Sylvia SCHRAUT (Hg.), 100 Jahre Frauenwahlrecht im deutschen Südwesten.

Eine Bilanz (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, Bd. 228). Stuttgart: Kohlhammer 2020. 343 S. ISBN 978-3-17-039338-7, Geb. € 28,-

Neben zahlreichen anderen Jubiläen, allen voran der Gründung der Weimarer Republik, wurde 2019 auch der Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland vor 100 Jahren gedacht. Der vorliegende Band widmet sich diesem Jubiläum aus südwestdeutscher Sicht. Betrachtet wird das Frauenwahlrecht aus vier Perspektiven: erstens Start- und Standpunkte, zweitens Protagonistinnen der Frauenstimmrechtsbewegungen, drittens Frauenstimmrechtsbewegungen vor Ort und viertens kulturelle Repräsentationen, statistische Spurensuche und Bilanzen. Der Bogen wird geschlagen vom beginnenden 20. Jahrhundert bis in das Jubiläumsjahr 2019.